Old Shatterhand ist von einem tragischen Schicksal ereilt worden.

Frankfurter Zeitung vom 13. April 1910. Abendblatt. Nr. 101.

Lesefreundliche Version weiter unten!

Old Shatterhand ist von einem tragischen Schicksal ereilt worden. Er, der in allen Weltreisen die größten Taten vollbracht und insbesondere Dutzende von Rothäuten in die ewigen Jagdgründe gesandt hat, ist von einem Häuptling der gelben Indianer überwältigt worden, und sein Skalp prangt an dem Wigwam des siegreichen Feindes. Karl May, von dem hier die Rede ist, der Verfasser der bekannten Abenteuergeschichten, in denen er selbst als Old Shatterhand die Hauptrolle spielt, hatte den Sekretär der gelben Gewerkschaften Lebius verklagt, weil dieser ihn einen geborenen Verbrecher genannt hatte, und Lebius ist freigesprochen worden. Schon einmal, von früheren Fällen abgesehen, die damals noch unbekannt waren, ist Karl May vor einem Gericht gestanden, nämlich vor dem Gerichtshofe der öffentlichen Meinung, und der Ankläger war die „Frankfurter Zeitung". Es war im Jahre 1889 [?]. Damals wurden die Romane Karl Mays aus den Bibliotheken der bayerischen Mittelschulen verbannt, weil seine Phantasie für die Jugend zu gefährlich sei, und die „Frankfurter Zeitung" billigte das unter Hinweis darauf, daß seine „Ich"-Erzählungen, in denen er sich selbst zum Helden machte, offenbar durchaus erfunden seien. Karl Mays Verleger schrieb uns darauf, daß May sich in Arabien befinde, um den ihm befreundeten Stamm der Haddedihn zu besuchen, und daher nicht gleich antworten könne. Die Antwort blieb aber ganz aus, denn wir konnten feststellen, daß sich dieser arabische Stamm in Oberbayern befinden müsse, da sich Karl May gerade damals im Bad Tölz der Sommerfrische erfreute. Im I. Morgenblatt vom 17. Juni 1899 haben wir dann die Gefährlichkeit dieses Herrn ausführlich gekennzeichnet, der einer der erfolgreichsten Schriftsteller war, dem viele glaubten, daß er das, was er darstellte, selbst erlebt und

vollbracht habe, und der damit unzählige junge Köpfe und manchen alten konfus gemacht hat. Hiermit war Karl May, das dürfen wir wohl sagen, für die urteilsfähigen Leute erledigt, denn sogar die Klerikalen, denen er des bigotten Glaubens wegen, den er in seinen Schriften zur Schau trug, lieb und wert war, haben ihn unmittelbar darauf fallen lassen. Nun hat aber das Schicksal noch ein Uebriges getan und einen Prozeß heraufbeschworen, in dem die frühere Lebensgeschichte Karl Mays enthüllt wurde. In diesem Prozesse, über den im Morgenblatte berichtet worden ist, wurde behauptet, daß Karl May allerdings einmal ein verwegenes Leben geführt habe, aber freilich nur als Führer einer Bande in den erzgebirgischen Wäldern, die sich insbesondere in Ueberfällen von Marktfrauen betätigte. Karl May bestritt das natürlich, aber kann sich Herr Lebius alldas, was er vorbrachte, aus den Fingern gesogen haben? Herr Lebius ist doch nicht Old Shatterhand. Uebrigens kommt nicht viel darauf an, denn schon vor elf Jahren ist klargemacht worden, daß der Jugendbildner Karl May eine gewisse Verwandtschaft mit Leo Taxil hat und die Klerikalen auch mit Karl May kein Glück gehabt haben.

Old Shatterhand ist von einem tragischen Schicksal ereilt worden. Er, der in allen Weltreisen die größten Taten vollbracht und insbesondere Dutzende von Rothäuten in die ewigen Jagdgründe gesandt hat, ist von einem Häuptling der gelben Indianer überwältigt worden, und sein Skalp prangt an dem Wigwam des siegreichen Feindes. Karl May, von dem hier die Rede ist, der Verfasser der bekannten Abenteuergeschichten, in denen er selbst als Old Shatterhand die Hauptrolle spielt, hatte den Sekretär der gelben Gewerkschaften Lebius verklagt, weil dieser ihn einen geborenen Verbrecher genannt hatte, und Lebius ist freigesprochen worden. Schon einmal, von früheren Fällen abgesehen, die damals noch unbekannt waren, ist Karl May vor einem Gericht gestanden, nämlich vor

dem Gerichtshofe der öffentlichen Meinung, und der Ankläger war die „Frankfurter Zeitung“. Es war im Jahre 1889 [?]. Damals wurden die Romane Karl Mays aus den Bibliotheken der bayerischen Mittelschulen verbannt, weil seine Phantasie für die Jugend zu gefährlich sei, und die „Frankfurter Zeitung“ billigte das unter Hinweis darauf, daß seine „Ich“-Erzählungen, in denen er sich selbst zum Helden machte, offenbar durchaus erfunden seien. Karl Mays Verleger schrieb uns darauf, daß May sich in Arabien befinde, um den ihm befreundeten Stamm der Haddedihn zu besuchen, und daher nicht gleich antworten könne. Die Antwort blieb aber ganz aus, denn wir konnten feststellen, daß sich dieser arabische Stamm in Oberbayern befinden müsse, da sich Karl May gerade damals im Bad Tölz der Sommerfrische erfreute. Im I. Morgenblatt vom 17. Juni 1899 haben wir dann die Gefährlichkeit dieses Herrn ausführlich gekennzeichnet, der einer der erfolgreichsten Schriftsteller war, dem viele glaubten, daß er das, was er darstellte, selbst erlebt und vollbracht habe, und der damit unzählige junge Köpfe und manchen alten konfus gemacht hat. Hiermit war Karl May, das dürfen wir wohl sagen, für die urteilsfähigen Leute erledigt, denn sogar die Klerikalen, denen er des bigotten Glaubens wegen, den er in seinen Schriften zur Schau trug, lieb und wert war, haben ihn unmittelbar darauf fallen lassen. Nun hat aber das Schicksal noch ein Uebriges getan und einen Prozeß heraufbeschworen, in dem die frühere Lebensgeschichte Karl Mays enthüllt wurde. In diesem Prozesse, über den im Morgenblatte berichtet worden ist, wurde behauptet, daß Karl May allerdings einmal ein verwegenes Leben geführt habe, aber freilich nur als Führer einer Bande in den erzgebirgischen Wäldern, die sich insbesondere in Ueberfällen von Marktfrauen betätigte. Karl May bestritt das natürlich, aber kann sich Herr Lebius alldas, was er vorbrachte, aus den Fingern gesogen haben? Herr Lebius ist doch nicht Old Shatterhand. Uebrigens kommt nicht viel darauf an, denn

schon vor elf Jahren ist klargemacht worden, daß der Jugendbildner Karl May eine gewisse Verwandtschaft mit Leo Taxil hat und die Klerikalen auch mit Karl May kein Glück gehabt haben.